

Sich und anderen zum Schutze

Evi Kliemand referierte zum Dux-Teppich

SCHAAN – Was bewog den kirchenfernen Ferdinand Nigg dazu, der Duxkapelle zwei Wandbehänge zu stiften? Dieses Geheimnis des grossen Liechtensteiner Modernen konnte selbst Nigg-Kennerin Evi Kliemand in ihrem Vortrag nicht vollständig lüften.

• Arno Löffler

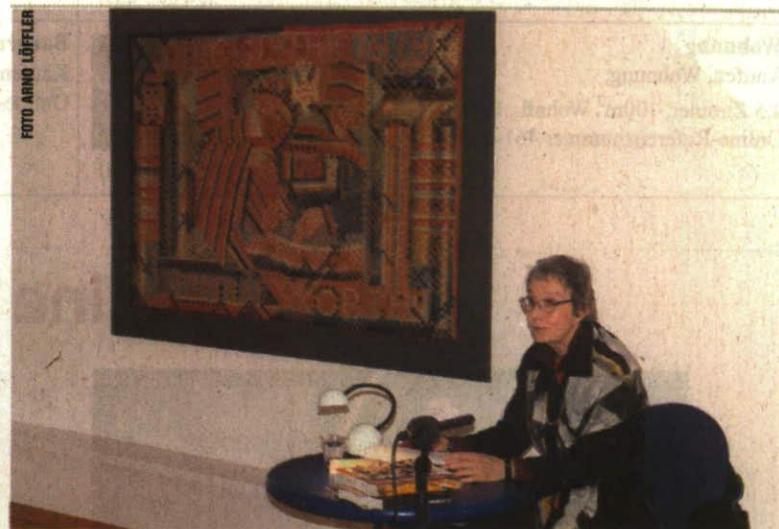
Die ausgewiesene Nigg-Expertin Evi Kliemand referierte gestern im Rahmen der Ausstellung «Ferdinand Nigg – der Schaaner Dux-Teppich. Wiedersehen und Begegnung» in der Galerie DoMuS zu «feinen Facetten und was es noch in Erinnerung zu rufen gibt». Kliemand griff bei ihrem Vortrag nicht auf bereits von ihr publizierte Gedanken zu Nigg zurück, sondern las einen zur Gänze neu erarbeiteten Text.

Seit Jahrzehnten, genauer seit den Sechzigerjahren, habe sie sich in Niggs Werk vertieft, so die Lyrikerin, bildende Künstlerin und

Kunstvermittlerin aus Vaduz, und doch entdeckte sie immer neue Facetten im Schaffen dieses Liechtensteiner Künstlers.

Auf Raum beschränkte Welt

Kliemand evozierte, von der Darstellung des familiären Hintergrunds Niggs ausgehend, das Bild eines Knaben, wie er an der Hand seiner Mutter vom Heim im oberen Mühleholz zur etwa auf gleicher Höhe befindlichen Kapelle St. Maria zum Trost auf Dux ging. Madonnen seien örtlich zu verstehen, so Kliemand. «Ich vermute, sie schufen die Orte sogar. Und wenn sie sie nicht schufen, haben sie sie doch beschützt. Man sollte den Orten ihren weiblichen Aspekt nicht nehmen.» Der kleine Ferdinand habe den Kirchenraum als «auf einen Raum beschränkte Welt» erlebt. Für ihn habe der Raum rückzügliche Bedeutung gehabt und sei mit Ort und Zeit in Zusammenhang gestanden.



Evi Kliemand referierte in der Galerie DoMuS zu dem an der Wand über ihr zu sehenden Dux-Teppich von Ferdinand Nigg (1865–1949).

Bereits 1914 schuf der damals an der Kölner Kunstgewerbeschule wirkende Nigg einen Wandbehang für die Kapelle, gewidmet seiner 20 Jahre zuvor verstorbenen Mutter. Den berühmteren, den 1919/20 entstandenen mit der Verkündigungsszene, bezeichnete Kliemand als «Schlüsselwerk» Niggs, in dem sich die «Feinstofflichkeit im wörtlichen und im übertragenen Sinn» zeige. Joachim Plotzek zitierend sprach Kliemand in Zusammenhang mit der Arbeit vom «Hinübergehen aus

dem alltäglichen Raum in eine Gebetswirklichkeit».

Kliemand würdigte Nigg als «Pionier der Kreuzstichteknik» in der Moderne. Nigg habe auf überkommene Ikonografie zurückgegriffen, Historismus aber abgelehnt; gleichwohl habe er die radikale Abstraktion gescheut, da sie ihn dem Dekor zu eng verwandt gedünkt habe. Liechtenstein habe durch Ferdinand Nigg eine Kunstgeschichte der Moderne erhalten, sagte Kliemand. «In unterschiedlichen Facetten wirkt er als unser Repräsentant.»